

Senones – Honcourt – Metz

Drei verschwundene romanische Zentralbauten
von Wolfgang Götz

In der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts wird in SENONES bei St. Dié in Lothringen ein Kloster erbaut zu Ehren der Maria, des Petrus und der übrigen Apostel. Um 770 wird die bisher königliche Abtei den Bischöfen von Metz übergeben, denen sie bis 1570 untersteht. Am 22.6.1124 erfolgt die Weihe eines Neubaus der Kirche St. Peter und Paul durch den Bischof von Metz. Der Feier wohnt auch der 1111 vom Bischof von Metz als Vogt von Senones eingesetzte Graf Hermann II. von Salm bei. Dessen Sohn, Graf Heinrich I. von Salm, ist ebenfalls Vogt von Senones und erlebt um 1154 die Weihe einer »ecclesia beate Marie«, die südlich der Abteikirche lag und ein Rundbau war. Mit dieser Marienkirche haben wir uns zunächst zu befassen¹.

Wir wissen über diese Kirche nicht sehr viel. Bereits 1708 wurde sie abgebrochen, um Platz für die neuen Klostergebäude zu schaffen. Immerhin ist ihre Baugestalt durch Zeichnungen in der Bibliothèque Nationale in Paris erhalten. Betrachten wir zunächst den Grundriß von Dom J. Mabilion von 1696 – 98 (Abb. 1):

Er zeigt uns einen Rundbau mit einem Durchmesser von rund 15,43 m i. L. mit 10 eingestellten Säulen, die durch Schranken miteinander verbunden sind. Im Westen ist eine Portalvorhalle (offenbar Untergeschoß eines Westturmes) mit einem Stufenportal mit beiderseits je zwei eingestellten Säulen vorgelegt. Im Osten fügt sich ein rechteckiger Altarraum mit je einem Fenster an der Nord-, Süd- und Ostseite an. Der Zentralbau ist außen durch Lisenen gegliedert. Achsial zwischen je zwei Lisenen sitzt ein Fenster. Lediglich im Nordosten des Zentralraumes führt anstelle des zweiten Fensters (vom Altarraum aus gezählt) ein weiteres Stufenportal in die Kirche. Deren Umgang um den Stützenkranz ist in 10 trapezförmige Joche unterteilt. Dem Wechsel der Dienstvorlagen an der Außenwand nach zu schließen – halbrunde Vorlagen alternieren mit kleineren rechteckigen – ist für jedes Joch an ein Kreuzrippengewölbe mit einer Zweigrippe vom Gewölbescheitel aus zu denken.

Ausnahmen bilden das West- und das Ostjoch, die sich zur Vorhalle bzw. zum Altarraum hin öffnen. Altarraum und Vorhalle besitzen Kreuzrippengewölbe. Von der Vorhalle führt ein Stufenportal in den um zwei Stufen erhöhten Umgang. Von diesem wiederum erreicht man über fünf Stufen den somit höhergelegenen inneren Zentralraum. Über weitere sieben Stufen gelangt man schließlich auf eine das ganze Ostjoch des Umganges einnehmende und von diesem durch Schranken abgegrenzte Bühne und von da in den Altarraum mit gleichem Bodenniveau. Die Bühne erreicht man auch über 12 Stufen vom Norden und Süden des Umganges aus. Der Durchmesser des inneren Zentralraumes der Kirche beträgt ca. 9,75 m.

Diese Angaben des Grundrisses von Dom J. Mabilion werden im groben bestätigt durch eine weitere Zeichnung aus der Zeit kurz vor dem Abbruch der Kirche, die den halben Grundriß und den Schnitt von Ost nach West zeigt (Abb. 2)².

Der Schnitt läßt erkennen, daß sich unter dem Ostjoch und dem Altarraum ein weiterer kryptenartiger Raum mit eigenem Altar befindet. Er liegt beträchtlich tiefer als das Bodenniveau des Umganges. Der rechteckige Westturm ist dreigeschossig und besitzt ein Pyramidendach. Im Obergaden des inneren Zentralraumes sitzen kreisrunde Fenster. Dieser Mittelraum wird von einem Domikalgewölbe kuppelartig abgeschlossen. (Die auf der Zeichnung eingetragenen Strebebögen dürften spätere Zutat sein.) Die erschlossenen Maße betragen für die Erhöhung des Mittelraumes gegenüber dem Umgang ca. 0,86 m, für die Höhe der Säulen ca. 5,72 m, für die lichte Höhe des Mittelraumes bis zum Gewölbeschlußstein ca. 12,87 m³.

Wie kommt es in Senones zu dieser eigentümlichen Baugestalt? Zunächst müssen wir uns grundsätzlich vergegenwärtigen, daß innerhalb der vorromanischen und romanischen Baukunst Zentralbauten keineswegs so selten waren, wie es die relativ geringe Zahl erhaltener oder einwandfrei überlieferter Beispiele zunächst erscheinen läßt. Am bekanntesten ist die Gruppe des Münsters zu Aachen mit seinen mutmaßlichen Nachfolge-

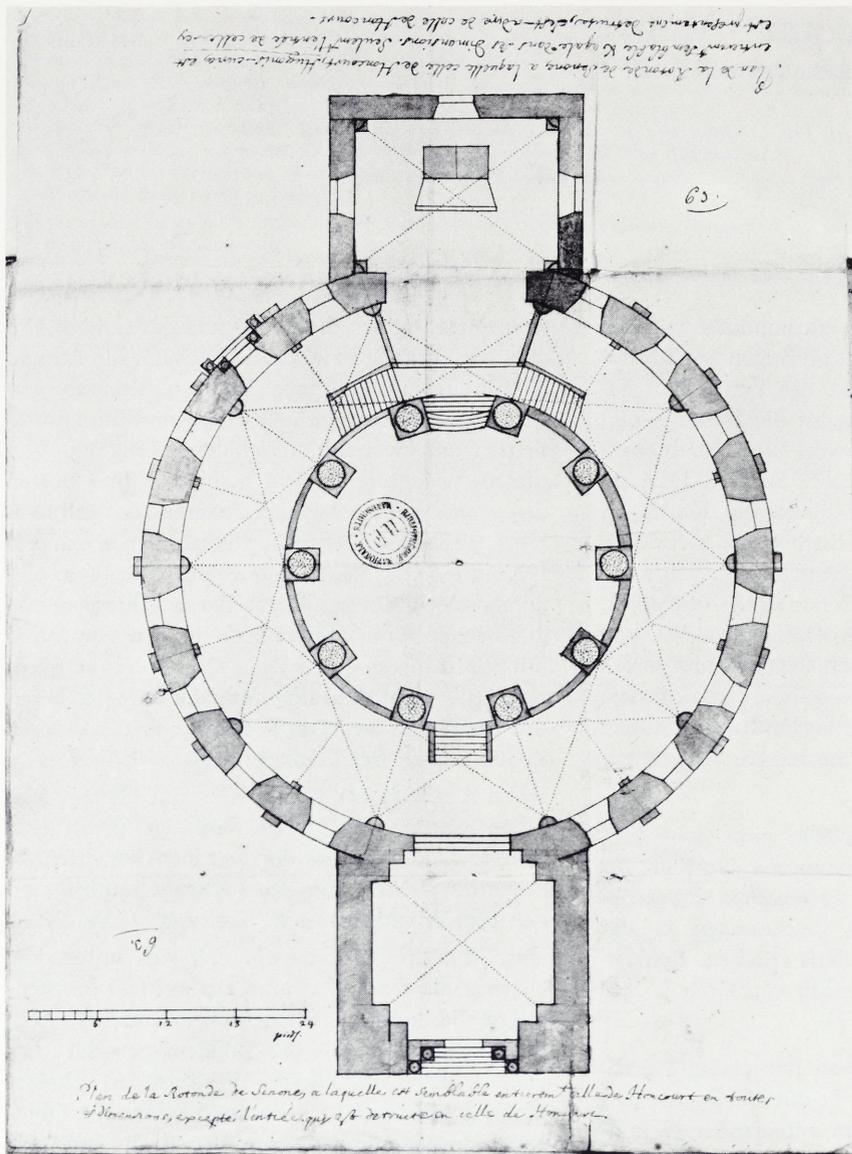


Abb. 1
 Senones
 Ecclesia beata
 Maria

Zeichnung des Dom
 J. Mabillon ca. 1696 — 98
 (Paris,
 Bibl. Nat. Lat. 11. 902)

bauten⁴, die Nachbildungen der Heilig-Grab-Kirche in Jerusalem und weitere Bauten in der Tradition von Martyrium und Memorie schlechthin. Weniger bekannt sind die zahllosen Rundbauten spätestens seit dem 12. Jahrhundert für Karner, Friedhofskirchen und Spitalkirchen, auf die hier ebenso wenig näher eingegangen werden kann wie auf die kleine Gruppe der englischen Templer-Rundkirchen. Die Rundform in Senones aus diesen Zusammenhängen abzuleiten, fehlen jedoch alle Voraussetzungen.

Dagegen bestanden im nahen Elsaß im 12. Jahrhundert wenigstens drei vergleichbare Zentralbauten: die vermutlich romanische Rundkapelle

auf dem *Odilienberg*, die einen inneren Stützenkranz von 6 Säulen besessen haben muß, wie wir aus Beschreibungen von 1670 und des frühen 18. Jahrhunderts entnehmen können. Die Kirche wurde 1734 zerstört⁵.

1683 wurden in *Schnellenbühl* bei Schlettstadt beim Bau einer neuen Jesuitenkapelle zufällig die Fundamente einer Rundkapelle entdeckt: »... ex occasione inventionis antiquissimi sacelli fundamenti subter glebam et gramen, superficie tenus utcunque extantis forma rotunda«⁶. Weder für *Odilienberg* noch für *Schnellenbühl* sind uns jedoch weitere Angaben zu Datierung und Titulus überliefert.

Am bekanntesten ist der dritte Zentralbau: die in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts gegründete Benediktiner-Nonnen-Kloster-Kirche von *Ottmarsheim* (gew. 1049), die als vereinfachte Kopie des Aachener Münsters gilt. Ottmarsheim besaß das Marienpatrozinium⁷.

Es erscheint nun bedeutungsvoll, daß wir es auch in Senones mit einer *Marienkirche* zu tun haben. Zwar ist jüngst die Vorstellung von einer besonderen Vorliebe für die Zentralbaugestalt bei der Maria geweihten Kirchen angezweifelt worden⁸,

aber die große Zahl von Marien-Rundkirchen spricht doch sehr dafür, daß hier Traditionen durch Jahrhunderte wirksam waren⁹. Bereits die Grabeskirche der Maria im Tale Josaphat muß ursprünglich – nach der Beschreibung des fränkischen Pilgers Arculphus um 670 – ein zweigeschossiger Zentralbau gewesen sein; bei der Daurade in Toulouse, einer untergegangenen Marien-Rundkirche des 5./6. Jahrhunderts – hat vielleicht die Adaption eines spätrömischen Mausoleums die Zentralbaugestalt bedingt¹⁰. Das war auch der

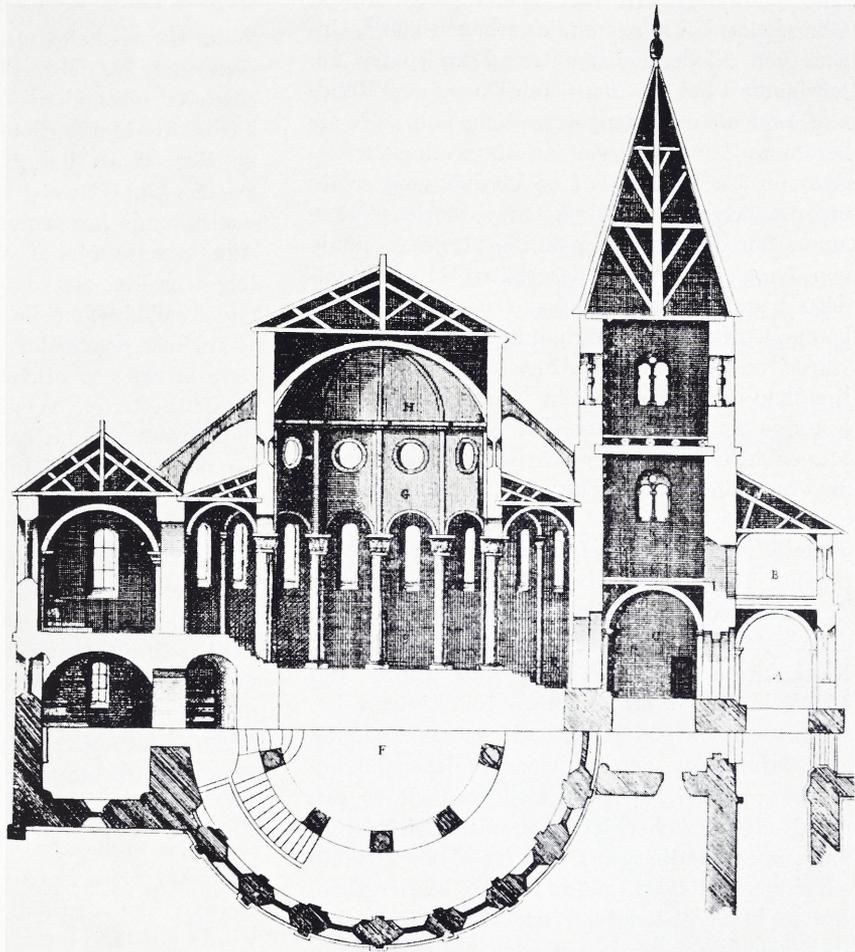


Abb. 2
Senones
*Ecclesia beata
Maria*
Zeichnung um 1707

A Cloître B Dortoir C Vestibule D place du Beffroi E portique F Nef G tour du Dome
H Coupole I Crypte K Sanctuaire

*Plan et coupe de la Chapelle de la Vierge, en l'abbaye de Senones, elle fut commencée par Antoine Abbé
de Senones vers l'an 1060 et ne fut achevée et dédiée que sous l'abbé Humbert en 1123. Elle fut demolie
en 1708 pour faire place aux nouveaux bâtimens du Monastere.*

gravé par Dom Pellissier, à Senones, et déposé par le R. P. D. Leopold Durand, sous le Pantheon.

Fall bei der Einrichtung des Pantheon in Rom zu einer Kirche zu Ehren der Jungfrau Maria und aller Märtyrer am 10. 5. 610 mit dem künftigen Namen Sta. Maria Rotunda. Von ihr wird neuerdings eine ganze Gruppe von weiteren Marienrundkirchen abgeleitet, die z. T. bis ins 17. Jahrhundert nachweisbar dem römischen Vorbilde nacheifern. Am bekanntesten ist die Umwandlung des Grabmals des Theoderich in Ravenna in eine Kirche »Sta. Maria Rotunda«, die »ähnlich (ad similitudinem) dem Pantheon in Rom angelegt ist« – wie eine Urkunde von 1057 ausdrücklich vermerkt¹¹. Erinnerung sei ferner an das »sacellum in honore sanctae Mariae rotundum«, das um 1000 Godehard (der spätere Bischof von Hildesheim) bei *Niederaltaich* erbauen ließ¹². Unweit von Niederaltaich entstand im späten 13. Jahrhundert bei *Hausbach* a. d. Donau eine Rundkirche mit dem Marienpatrozinium; und auch der berühmte Zentralbau von *Altötting* erhielt spätestens im 13. Jahrhundert in Verdrängung seiner ursprünglichen Bestimmung das Marienpatrozinium. Wir denken ferner an die Marien-Rotunde von *Langleff/Bretagne* des späten 11. Jahrhunderts¹³, an Ste Marie in *Rieux-Minervois* bei Narbonne (Anfang 12. Jahrhundert)¹⁴. In England wurde um 680 in der Abtei von *Hexham* ein Rundbau der Maria geweiht¹⁵; auch die bekannte Rotunde auf dem Wawel in *Krakau* war eine Marienkirche¹⁶. Kurz vor Senones aber errichteten die Augustiner am Anfang des 12. Jahrhunderts eine Marien-Rundkirche in *Lonnig* bei Münstermaifeld¹⁷. Schließlich befand sich in der Kirchenprovinz Trier selbst schon ein erheblich älterer Zentralbau, der ebenfalls der Maria geweiht war: der um 990 unweit Trier südlich der eigentlichen Klosterkirche errichtete sog. »Alte Turm« von *Mettlach*, der – als Grablege für Liutwin bestimmt – etwa 100 Jahre nach seiner Erbauung als Nachbildung der Aachener Pfalzkapelle bezeichnet wird¹⁸. In Wirklichkeit schließt er sich jedoch offenbar eher dem monumentalen Zentralbau von St. Heribert in *Deutz* (gew. um 1019/20) an, der ursprünglich gleichfalls das Marienpatrozinium besaß¹⁹. Beachten wir ferner noch, daß auch von den englischen runden Templerkirchen zumindest die beiden ältesten, der sog. »Alte Tempel« von London (in Bau um 1144) und dann auch der noch heute erhaltene »Neue Tempel« (gew. am 10. 2. 1185) der Maria geweiht waren²⁰, so zeigt sich, daß die Rundkirche Beatae Mariae in Senones – bei allen formalen Abweichungen von den verschiedenen anderen Marien-Zentralkirchen im einzelnen – doch diesem allgemeinen Zusammenhang eingeordnet werden kann. Ob dabei an

eine Wahl der Rundform in Senones in der Tradition von Sta. Maria Rotunda in Rom gedacht werden darf, muß offen bleiben. Graf Hermann II. von Salm, Vogt von Senones, weilte 1121 in Rom bei Papst Calixtus II., dem Onkel seiner Frau Agnes²¹. Hermann II. starb gegen 1138. Um 1153/54 wird die Marienkirche von Senones geweiht. Sie könnte also noch auf seine unmittelbaren Anregungen zurückgehen. Auch stammte der Gründer der Kirche, Abt Antonius, aus Pavia²²; seine Kenntnis vergleichbarer italienischer Zentralbauten mit innerem Stützenkranz und hohem Tambour ist nicht auszuschließen. Aber das sind nur Vermutungen, die zunächst gewiß nicht allzu viel Gewicht erhalten dürfen.

Wichtiger erscheint uns die Tatsache, daß in Senones im 12. Jahrhundert drei Kirchen nebeneinander bestanden: Peter und Paul als Abteikirche, die Marien-Rotunde für den Konvent und St. Simeon als Reliquienkapelle für Wallfahrtszwecke. Die Hinweise auf die besondere Funktion der Rotunde lassen nur erkennen, daß der obere Altar der Hauptaltar war. Eine Heilig-Grabnachfolge scheidet aus, da eine besondere Reliquien- und Wallfahrtskapelle vorhanden war. Auch als Grabkirche des Stifters kommt die Marienrotunde nicht in Frage: Abt Antonius wurde in der Abteikirche bestattet. Weitere Angaben zur Gottesdienstordnung sind spärlich und überliefern erst für das frühe 13. Jahrhundert, daß der Konvent täglich zur Morgenmesse und zur Terz in die Rotunde zog²³. So viel läßt sich aber dennoch erkennen: Senones gehört offenbar noch immer in den weiteren Zusammenhang von sogenannten Doppelkirchenanlagen oder »Kirchenfamilien«²⁴. In diesem Zusammenhang jedenfalls begegneten uns schon früher Marien-Zentralkirchen südlich der Hauptkirche: *Hexham* (7. Jahrhundert), *Centula* (Ende 8. Jahrhundert) und schließlich auch *Mettlach* (10. Jahrhundert).

Die »ecclesia beate Marie« in Senones findet nun rasch Nachfolge im unweit Senones gelegenen *Honcourt* (Hugshofen) im Tale der Villé. Die dortige Benediktiner-Abtei-Kirche St. Michael wurde um 1186 erbaut und 1781 zerstört (Turmvorhalle bereits 1696) und ist eine fast getreue leicht vergrößerte Kopie von Senones²⁵.

Die Besitzungen von Senones und Honcourt grenzten aneinander, so scheint schon somit eine genaue Kenntnis von Senones durch den Baumeister von Honcourt glaubhaft. Die – nicht ganz zuverlässigen – Zeichnungen von J. A. Silbermann (Abb. 3)²⁶, die Beschreibungen des Dom Calmet in seinem »Diarium Helveticum...« (Abb. 4)

Einsiedeln 1756 und (vollständiger) in seiner »Histoire de Lorraine«, Nancy 1737–45, Bd. 1, 184²⁷ und vor allem der Text des Planes von Dom J. Mabillon lassen keinen Zweifel zu an einer weitestgehenden Übereinstimmung der Rundkirchen von Senones und Honcourt: »Plan de la Rotonde de Senones, à laquelle est semblable entièrement celle de Honcourt en toutes ses dimensions, excepté l'entrée qui est détruite en celle de Honcourt«. Auch Dom Calmet weist auf die Übereinstimmungen hin in Qualität und Besonderheit der Baugestalt (»Maintenant il ne reste plus qu'une Basilique ronde, de structure singulière, encore tout intacte et très élégante«), die Höhe der monolithen Säulen (»toutes son faites d'une seule pierre«) und betont, daß er den 1708 zerstörten Zentralbau von Senones (dessen Abt er ja war) noch genau kenne: »... je l'ai encore vue dans ma jeunesse«.

Die Maße von Honcourt sind fast die gleichen wie in Senones: Durchmesser i. L. ca. 15,80 m; Breite des Umganges ca. 2,89 m; Durchmesser des inneren Zentralraumes ca. 10,22 m²⁸. Aufschlußreich scheint die rein formale Kopie von Senones in Honcourt unter gewandelten Voraussetzungen: Honcourt ist die *einzig*e Kirche der Abtei und zunächst auch nur für diese bestimmt²⁹

Genau gleichzeitig aber mit Honcourt scheint Senones einen weiteren Nachfolgebau in Metz zu erhalten: die Stiftskirche Notre Dame la Ronde (zwischen der alten Kathedrale und dem Bischofspalast), die 1189 geweiht wird. Auch von dieser Rundkirche wissen wir nur sehr wenig.

Eine Kirche Sta. Maria infra domum wird bereits um die Mitte des 8. Jahrhunderts erwähnt³⁰; über ihre Baugestalt erfahren wir nichts; es fehlt jedoch jeder Hinweis auf einen Zentralbau. 1130 wird ein Marienstift gegründet. Die Vorstellung, dieses Marienstift habe zunächst die ehemalige kleine Taufkirche zugewiesen bekommen, und aus der bei Taufkirchen üblichen Rundform sei auch die Anregung zum späteren Zentralbau von N. D. la Ronde gekommen, ist sehr unwahrscheinlich³¹. Erstens muß bereits eine Marienkirche »infra domum« bestanden haben; zweitens lag das alte Baptisterium mit dem für Taufkirchen üblichen Patrozinium Johannes des Täufers an der Nordseite des Domes, bis es wahrscheinlich dem Domneubau des 13. Jahrhunderts weichen mußte³². Die Baugestalt dieser kleinen (noch im 12. Jahrhundert erwähnten) Taufkirche ist nicht überliefert; sie muß keineswegs ein runder Zentralbau gewesen sein. Auch fällt auf, daß die Bezeichnung »Beata Maria rotunda« für die Kirche

des Marienstiftes erst seit 1207 nachzuweisen ist³³. Im »Ceremoniale vetus Metense« des 12. Jahrhunderts in der Bibliothek von Metz heißt es durchweg nur »sancta Maria« oder »sancta Maria infra domum«. Eine Zentralbaugestalt der Kirche Sta. Maria infra domum wird damit ebenso hypothetisch, ja, unwahrscheinlich wie die vermeintliche Ableitung von der Taufkirche. Denn mit »Beata Maria rotunda« wird ohne jeden Zweifel jener *Neubau* bezeichnet, der 1189 geweiht wurde. Und nun verweist wieder alles auf Senones: Graf Heinrich I. von Salm, Vogt von Senones, hatte 1154 an der Weihe der Marienrundkirche von Senones teilgenommen und wird nach seinem Tode 1169 in Sta. Maria infra domum in Metz begraben. Sein Nachfolger, Graf Heinrich II. von Salm, der in besten Beziehungen zu den Bischöfen von Metz steht und als besonderer Wohltäter von Senones gilt, wird zugleich in der Ordo festorum solemnium von Sta. Maria infra domum um 1187 als Gründer der Kirche bezeichnet: »VII novemb. Anniversar. generosi principis domini Henrici de Salmes, nostri fundatoris cum vigilis IX«³⁴.

So deutet alles darauf hin, daß wir es auch in N. D. la Ronde in Metz mit einem Nachfolgebau der Marien-Rundkirche von Senones zu tun haben³⁵.

Der Name »Notre Dame la Ronde« jedenfalls und die auffällige Wahl der Zentralbaugestalt

Abb. 3 Honcourt

Zeichnung von Silbermann
Musée archéologique de la Ville de Strasbourg



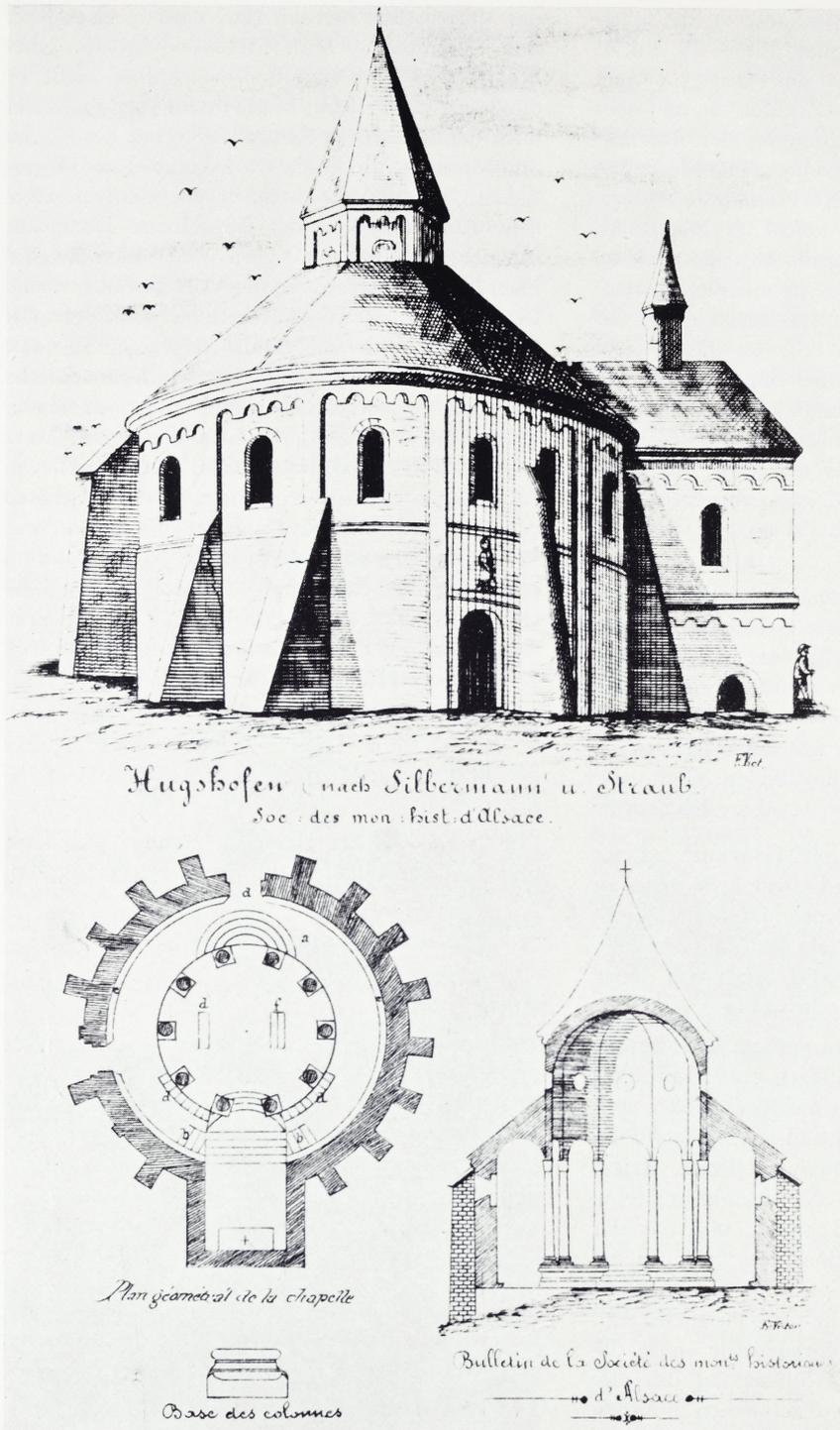


Abb. 4
Honcourt
Nach Silbermann
(aus: Th. Nartz 1887)

verweist doch wohl auf tiefere Bezüge. Platzmangel – der zweifellos bestand – mußte nicht zwingend zu einem Rundbau führen. Der Gedanke an irgendeinen geistigen Zusammenhang mit Sta. Maria Rotunda in Rom drängt sich auf.

Denn von der vermutlichen einstigen Funktion der alten Kirche Sta. Maria infra domum im Zusammenhang einer »Kirchenfamilie« ist die Zentralbaugestalt nicht zwingend abzuleiten³⁶. Diese Funktion dürfte ohnehin mit der Einrichtung des

Stiftes 1130 weitgehend erloschen gewesen sein. Das Vorbild von Senones scheint somit am glaubhaftesten.

Die Metzzer Marien-Rundkirche ist ebenfalls verschwunden. Sie wurde beim Neubau der Kathedrale (seit dem 1. Viertel des 13. Jahrhunderts) neu gestaltet und architektonisch mit der Kathedrale verschmolzen (Abb. 5). Kultisch blieb die Liebfrauenkirche bis 1380 durch eine Mauer von der Kathedrale geschieden und lag auch im Fußbodenniveau höher als die Kathedrale; ferner war sie nicht orientiert, sondern ihre liturgische Achse verlief von Norden nach Süden.

Ob für diesen *gotischen* Bau ursprünglich abermals eine Zentralbaugestalt erwogen wurde (worauf die heute noch sichtbare Abschrägung des Baukörpers westlich der polygonalen Apsis (heute N. D. du Mont-Carmel) hindeuten könnte, muß bloße Hypothese bleiben, zumal auch die Baugeschichte dieser Domteile noch nicht exakt geklärt ist.

Es erscheint aber unwahrscheinlich, daß für ein kleines – wenn auch offenbar wohlhabendes – Stift für nur sechs Kanoniker bereits wenige Jahrzehnte nach Erbauung einer neuen Rundkirche abermals ein auf die mächtigen Dimensionen der Kathedrale bezogener *gotischer Polygonalbau* geplant wurde. Eher ist anzunehmen, daß sich die Kanoniker von Sta. Maria rotunda den Argumen-

ten einer Domerweiterung nach Westen (aus was für Gründen immer) nicht verschließen konnten und die Aufgabe ihrer bisherigen Stiftskirche zu kompensieren trachteten durch die Zusicherung eines kultisch vom Dom getrennten Neubaus, der wenigstens architektonische Hinweise bot auf die bisherige Baugestalt von Sta. Maria rotunda. Der neue gotische Chor jedenfalls umhüllte offenbar die ehemalige Marienkirche *infra domum*³⁷. Und die nahezu quadratische Grundrißgestalt mit vier eingestellten Rundstützen bedeutet zweifellos unter den gegebenen Möglichkeiten ein Höchstmaß an »Zentrierung« des gotischen Neubaus. Noch eines Hinweises bedarf es:

Der Neubaubeginn von N. D. la Ronde ist nicht urkundlich gesichert. Der üblichen Datierung in die 40er Jahre des 13. Jahrhunderts steht eine briefliche Mitteilung des frühverstorbenen J. Ernst-Weiss gegenüber, wonach der Baubeginn nicht erst nach 1246, sondern »nicht unbeträchtlich früher« anzusetzen sei³⁸. 1260 ist der Neubau als in Gang befindlich urkundlich belegt. Das ist aber genau der Zeitraum, in dem jener andere große Marien-Zentralbau südlich eines Domes Peter und Paul und in zweifelsfreier Nachfolge einer alten Doppel-Kirchen-Anlage (»Kirchenfamilie«) entsteht: Die Liebfrauenkirche in Trier. Deren Nordportal aber zeigt jenes damals seltene und in dieser Zeit nur noch am Straßburger Münster, in

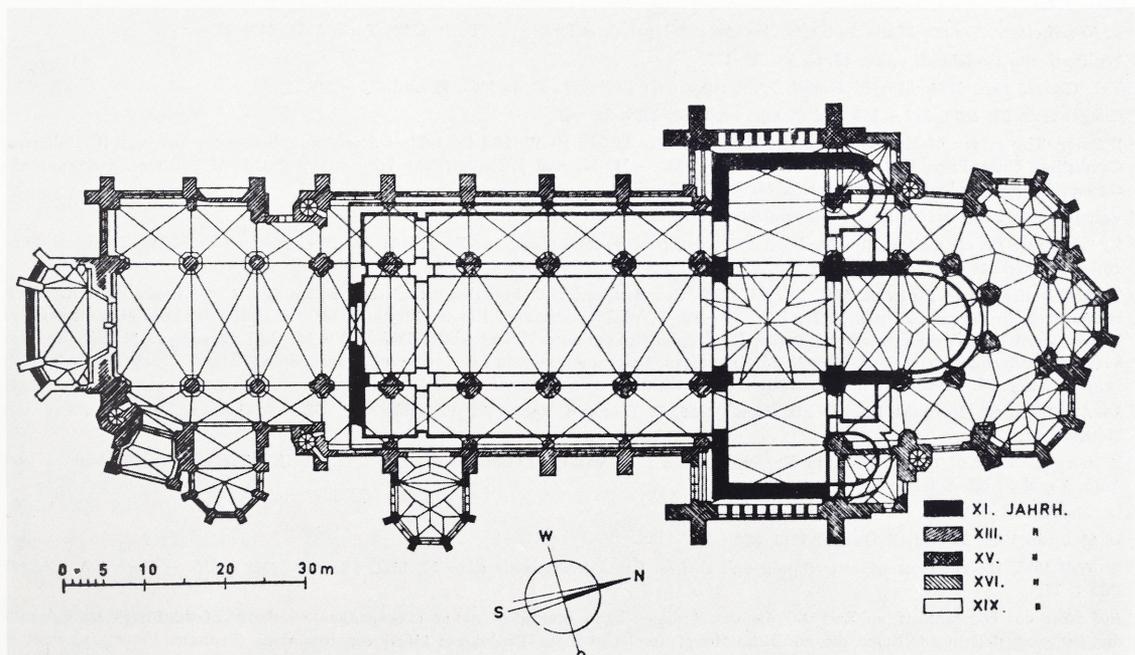


Abb. 5 Metz, Kathedrale

Kaysersberg/Elsaß und am Marienportal des gotischen Neubaus von N. D. la Ronde in Metz vorkommende Doppelmotiv der Krönung und Segnung Mariä durch Christus³⁹. Metz war Suffraganbistum von Trier. Sollten wir vielleicht von Metz und Senones her einen Zugang finden

zur Klärung der bis heute unbeantworteten Frage: was die Gründe für die durch keine lokale Tradition bedingte Wahl der *Zentralbaugestalt* für den Neubau von Liebfrauen/Trier seien? Die Frage erfordert eine Erörterung in anderem Zusammenhang.

ANMERKUNGEN:

- ¹ Zur Geschichte vgl. Aug. Calmet, *Histoire de l'abbaye de Senones*, Teil 1, Epinal 1878, 69 ff., Calmet nennt das Weihedatum 1153. — Bereits G. Durand, *Eglises romanes des Vosges*, Paris 1913, 352 gibt 1154 an. — Vgl. ferner: L. Schaudel, *Les comtes de Salm et l'abbaye de Senones aux XIIe et XIIIe siècle*, in: *Mémoires de l'Académie de Stanislas 6e sér. tome XV*. 1918, 46 — 103 und XVI. 1919, 33 — 107, XVII. 1920, 142 — 238. — L. Maujean, *Histoire des seigneurs et de la ville de Morhange*, in: *Ann. de la Soc. d'histoire et d'archéologie de la Lorraine* 33, 1924, bes. 11 — 21.
- ² Abgebildet bei G. Durand 1913, Fig. 271.
- ³ Diese Maße nach R. Will, *La rotonde de Honcourt*, in: *Archives de l'église d'Alsace* N. S. 6, 1955, 1 — 21.
- ⁴ Darauf kann hier nicht eingegangen werden; es wird verwiesen auf die Übersichtskarte von A. Verbeek und A. Mann, in: *Werdendes Abendland an Rhein und Ruhr*, Ausstellungs-Katalog, 2. Auflage, Essen 1956, 313. — Vgl. ferner den grundsätzlichen Aufsatz von W. Schöne, *Die künstlerische Gestalt der Pfalzkapelle Karls des Großen in Aachen*, in: *Zeitschrift für Kunstwiss.* 15, 1961 (3/4), 97 — 148.
- ⁵ Vgl. H. Peltre, *Leben der Jungfrauen Ottilia*, Straßburg 1700, 6 und J. Walter, *Sainte Odile d'Alsace*, Straßburg 1928, 8.
- ⁶ Vgl. *Jbb. der Jesuiten in Schlettstadt und Rufach (1615 — 1765)*, herausgegeben von Jos. Geny, Band 2, Straßburg 1896, 122 und M. Barth, *Eine unbekannt romanische Rundkapelle in Schnellenbühl*, in: *Archives de l'église d'Alsace* N. S. 2, 1947 — 48, 318 — 319.
- ⁷ Vgl. R. Kautsch, *Der romanische Kirchenbau im Elsaß*, Freiburg im Breisgau 1944, 61 — 65 und 310. — M. Barth: *Handbuch der elsässischen Kirchen im Mittelalter*, in: *Arch. de l'église d'Alsace* 11, 1960, 1049 — 1053.
Auf die vermutlich ähnlich gestaltete Kapelle der Kaiserpfalz Hagenau kann nur hingewiesen werden. Dazu: G. Schlag, *Die Kaiserpfalz Hagenau*, in: *Oberrheinische Kunst* 10, 1942, 76.
- ⁸ R. Bauerreiß, *Fons sacer*. Studien zur Geschichte des mittelalterlichen Taufhauses auf deutschsprachlichem Gebiet, München 1949, 70 weist sie entschieden zurück als Irrtum, der nur in die deutsche Kunstgeschichte eingezogen sei, »weil gerade drei berühmte Marienkirchen, Trier, Marienberg, Altötting, die Rundform aufweisen«. »Die Marienrundkirchen sind ebenso irrigte Annahmen wie die ‚Pfalz-Rundbauten‘-Schlüsse aus falschen Voraussetzungen.«
- ⁹ Vgl. dazu besonders R. Krautheimer, *Introduction to an Iconographie of Mediaeval Architecture*, in: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 5, 1942, 1 — 33, bes. 21. — A. Grabar, *Martyrium*, Paris 1946/47 I, 411 — 414 und 493 sowie die Besprechung Grabars durch R. Krautheimer, in: *The Art Bulletin* 35, 1953 (1), 57 — 61.
- ¹⁰ R. Rey, *Le sanctuaire paléo-chrétien de la Daurade à Toulouse et ses origines orientales*, in: *Annales du Midi* 61, 1948 — 49, 249 — 273.
- ¹¹ R. Krautheimer, *Sancta Maria Rotunda*, in: *Arte del primo millennio . . .* Turin 1950, Turin 1952, 21 — 27.
- ¹² Wolfheri vita Godehardi episc. M. G. SS. XI, 177.
- ¹³ Vgl. *Congr. arch.* 1914, 543; R. Grand, *L'art roman en Bretagne*, Paris 1958, 92 und 316 — 319.
- ¹⁴ *Congr. arch.* 37, 1870, 117 — 150 und *Congr. arch.* 73, 1906, 54 — 56.
- ¹⁵ J. Raine, *The priory of Hexham, Durham 1864; The Life of Bishop Wilfrid by Eddius Stephanus*, herausgegeben von B. Colgrave, Cambridge Univ.-Press 1927, 121 — 123 und 182 — 183. — H. M. und J. Taylor, *The 7th-century church of Hexham, a new appreciation*, in: *Archaeologia Aeliana* Ser. 4. 39, 1961, 103 — 134.
- ¹⁶ Vgl. J. Lepiarczyk, in: *Historia sztuki polskiej* Band 1, Krakau 1962, 49.
- ¹⁷ R. Schultze, *Die ehemalige Rundkirche des Augustinerstifts zu Lonnig*, in: *Zeitschrift des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz* 15, 1921, 105 — 118.
- ¹⁸ Thiofridi miracula S. Liutwini, MG. SS. XV, 1265. Zur Baugeschichte bes. des ottonischen Baues vgl. A. Verbeek, *Der alte Turm in Mettlach*, in: *Trierer Zeitschrift* 12, 1937, 65 — 80. — W. Zimmermann, *Kloster Mettlach*, in: *Trier, Ein Zentrum abendländischer Kultur*, *Zeitschrift des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz* 1952, 123 — 141 und neuerdings M. Klewitz, *Das Saarland*, München/Berlin 1962, 12 — 15 (die neuesten Ausgrabungsergebnisse im Bereich des Alten Turmes durch Landeskonservator Dr.-Ing. M. Klewitz sind noch nicht veröffentlicht).
- ¹⁹ So A. Mann, *St. Heribert Köln-Deutz*, Neuß 1956, 5. Dagegen nahm A. Verbeek 1937, 75 — 70 keinen Zusammenhang mit Mettlach an.
- ²⁰ B. Lees, *Records of the templars in England in the 12th century*, London 1935, LXXXVI — LXXXVIII und S. 159 Anm. 1 und Anm. 4 und S. 166 Anm. 4.
- ²¹ L. Schaudel 16, 1919, 62.
- ²² L. Maujean 1924, 21 und G. Durand 1913, 352.
- ²³ R. Will 1955, 18; zur Gottesdienstordnung vgl. Richeri *Gesta Senonensis* Kap. 24, MG. SS. XXV, 312 — 313. — Ferner A. Calmet 1878 I, 77.
- ²⁴ Auf diese aus konstantinischer Zeit stammenden Anlagen kann hier nicht näher eingegangen werden; aufschlußreich ist indessen die Tatsache, daß in der Regel die nördliche Haupt- (meist Bischofs-)Kirche ein Märtyrerpatrozinium (Senones: Peter und Paul — wie der Dom in Trier!), die südliche Kirche (als Gemeindekirche) das Marienpatrozinium trägt.
Vgl. Th. Kempf, *Die konstantinische Doppelkirchenanlage in Trier und ihre Baugeschichte von 326 — 1000*, in: *Kunstchronik* 4, 1951, 107 — 109. — Ausführlich behandelt das Thema E. Lehmann, *Die entwicklungsgeschichtliche Stellung der karolingischen*

- Klosterkirche zwischen Kirchenfamilie und Kathedrale, in: *Wiss., Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena 1952/53, ges.- und sprachwiss.* Reihe S. 131 – 144 und derselbe, Von der Kirchenfamilie zur Kathedrale, in: *Kunsthistorische Studien, Festschrift Friedrich Gerke, Baden-Baden 1962*, 21 – 37 mit Verbreitungskarte. – Vgl. auch J. Hubert, *L'art préroman*, Paris 1938, 40.
- ²⁵ Vgl. *Congr. arch.* 26, 1859, 138 – 139; *Bull. mon.* 12, 1887, 102. – R. Kautsch, *Der romanische Kirchenbau im Elsaß, Freiburg im Breisgau 1944*, 307, erwähnt sie nur kurz. – H. Haug, *L'art en Alsace*, Paris 1962, 26. – Am ausführlichsten R. Will, *La rotonde de Honcourt*, in: *Archives de l'église d'Alsace N. S.* 6, 1955, 1 – 21. – Vgl. auch M. Barth, *Handbuch der elsässischen Kirchen im Mittelalter*, in: *Arch. de l'église d'Alsace* 11, 1960.
- ²⁶ Abgebildet bei Th. Nartz, *Le val de Villé, Straßburg 1887*, pl. S. 108 und R. Will 1955, Abb. 3. Dem Musée archéologique de la Ville de Straßburg, habe ich für das Originalfoto besonders zu danken.
- ²⁷ Vgl. auch Aug. Stoeber, *Curiosités de Voyages en Alsace, Colmar 1874*, 113 – 118 und L. Pfleger, *Dom Calmets Beschreibung der ehemaligen Benediktiner-Abtei Hugshofen*, in: *Arch. für elsässische Kirchengeschichte* 9, 1934, 252.
- ²⁸ Die Maße bei R. Will, 1955, 10.
- ²⁹ Die Urkunde von Papst Calixtus II. vom 14. 5. 1120, wonach die Abteikirche zugleich Pfarrkirche sei, ist eine Fälschung erst des 13. Jahrhunderts. M. Barth, *Handbuch der elsässischen Kirchen im Mittelalter*, in: *Arch. de l'église d'Alsace* 11, 1960, 618 – 19.
- ³⁰ E. Hausen, *Der Dom zu Metz*, in: *Westmärkische Abhandlungen zur Landes- und Volksforschung* 4, 1940, 159 – 174.
- ³¹ So O. Schürer, *Das alte Metz*, München 1944, 70.
- ³² L. Schürenberg, *Der Dom zu Metz, Frankfurt/Main 1940*, 37 Anm. 2. – Ausführlichere Angaben dazu verstreut bei A. Prost, *La Cathédrale de Metz*, in: *Mémoires de la Soc. d'arch. et d'histoire de la Moselle* 16, 1885 (2), 215 – 698, bes. 348.
- ³³ M. Aubert, *La Cathédrale de Metz*, Paris 1931, 10. Die Urkundenauszüge bei A. Prost 1885, 410 Anm. 1.
- ³⁴ M. Maujean, *Histoire des seigneurs et de la ville de Morhange*, in: *Annuaire de la Soc. d'hist. et d'arch. de la Lorraine* 33, 1924, 35, 39, 46. – Schon A. Prost 1885, 412 – 413 sieht darin einen Hinweis auf Heinrich II. als *Erbauer* der neuen Kirche.
- ³⁵ Das erwägt bereits M. Aubert 1931, 10.
- ³⁶ Daß St. Maria infra domum Bestandteil einer »Kirchenfamilie« war, scheint aus dem Ceremoniale vetus Metense des 12. Jahrhunderts (z. B. fo. 20r 2 bis 21v 1 und fo. 65r 1 bis 66r 1) hervorzugehen. Auch E. Lehmann, *Die frühchristlichen Kirchenfamilien der Bischofssitze im deutschen Raume und ihre Wandlung während des Mittelalters*, in: *Betrachtung zur Kunstgeschichte und Archäologie des Frühmittelalters. Akten zum VII. Internationalen Kongreß für Frühmittelalterforschung . . . 1958, Graz-Köln 1962*, 88 – 96, bes. 89, nimmt für Metz eine Kirchenfamilie an.
- ³⁷ Wenn man dem von A. Prost 1885 beigelegten Lageplan um 1750 (»nach alten Plänen«) völlig vertrauen darf, was nachzuprüfen mir nicht möglich war. – Die gedankliche Rekonstruktion bei G. Dehio und G. von Bezold, *Die kirchliche Baukunst des Abendlandes*, Band 2, 263 ist völlig hypothetisch.
- ³⁸ So zitiert O. Schmitt, *Das Liebfrauenportal der Kathedrale von Metz*, in: *Elsaß-Lothring.-Jahrbuch* 8, 1929, 107 den an ihn gerichteten Brief. – Zur Baugeschichte vgl. J. Ernst-Weiss, *Der Theoderichbau des Metzger Domes und sein Umbau im 13. Jahrhundert*, in: *Elsaß-Lothring.-Jahrbuch* 6, 1927, 155 – 156. J. Ernst-Weiss, *Früh- und hochromanische Baukunst in Metz und Umgebung*, Berlin 1937, 70 – 73. – J. A. Schmoll gen. Eisenwerth, *Die Mosel*, München/Berlin 1963, 39 – 40.
- ³⁹ Dazu O. Schmitt 1929, 94 und H. Bunjes, *Die Skulpturen der Liebfrauenkirche in Trier*, in: *Trierer Zeitschrift* 12, 1937, 180 – 226.